

Marc-André Jaccottet

Winterliche Wanderung eines Arztes im Ruhestand

Es ist Winter, und wie vergangenen Jahres zu selber Zeit nähere ich mich dem Moor mit dem grossen Teich, eingerahmt von dichtem Schilf und hohen, verkrüppelten Weiden. Ich hoffe, mich einen Augenblick in die Beobachtung der überwinternden Vogelarten zu vertiefen, die sich hier tummeln, ernähren, spazieren oder beginnen, in toller Balz zu paradieren; zum Beispiel die schmucken Krickenten, die lärmigen Blässhühner, Schnatterenten und Haubentaucher. Zu gewissen Zeiten bringen Gruppen von Pfeif- und Löffelenten andere Farben und ungewöhnliche Verhaltensweisen in die Moorlandschaft.

Aber heute verkündet kein üblicher Lärm ein solches Schauspiel und eine grosse und beinahe bedrückende Stille liegt über der ausgedehnten Eisfläche des vollständig zugefrorenen Sees. Dieser scheint tot, völlig leblos zu sein. Ich hätte dies zwar ahnen können, da sich kein anderer Vogelliebhaber zeigt und keine parkierten Fahrzeuge ein ornithologisches Ereignis vermuten lassen. Nein, Eiswüste und Leblosigkeit: Keine einzige Ente ist zu sehen, und ebenso fehlt die früher einmal hier beobachtete Kornweihe, die knapp über der Eisfläche, in schönstem Ballett, hin- und herfliegt. Auch fehlen die kleinen Singvögel wie Rohrhammern, Meisen, Wasserpieper und der herrliche Eisvogel, die sich gerne im Schilf verstecken. Nein, meine Enttäuschung ist gross, und ich fühle mich von der Natur zum Narren gehalten.

Aber plötzlich, inmitten des Eises, entdecke ich die elegante Silhouette eines Reiher, der auf einem eingefrorenen Sumpfgrasbüschel steht und offenbar auf eine unwahrscheinliche Beute lauert. Die Farbe des Vogels ist im Gegenlicht schlecht zu erkennen; so richte ich mein Fernrohr auf das Objekt und sehe zu meinem Erstaunen, dass das Gefieder nicht grau, sondern makellos weiss ist, dass es sich also um einen prächtigen Silberreiher (und nicht um sei-

nen «banaleren» Vetter, den Fischreiher) handelt: wahrlich ein unerwartet schönes Exemplar.

Aber eine Bewegung meines Teleskops scheint die Aufmerksamkeit des Vogels geweckt zu haben. Er blickt in meine Richtung, streckt seinen langen Hals, schlägt zwei-, dreimal seine Flügel, stösst seinen Körper mit den langen Beinen in die Höhe, und in eleganter Spiralbewegung erhebt sich dieses letzte Lebenszeichen, gleich einer magisch geheimnisvollen Erscheinung, über den Schilfgürtel, und entschwindet hinter den nackten, gefrorenen Bäumen.

In diesem Moment wird die Stille absolut, das Leben ist vollständig abwesend. Eigentlich ein Zustand der Natur, den ich auf meiner Suche nach Inspiration herbeigewünscht haben könnte, der aber, einmal wirklich eingetreten, eher beängstigend und bedrohlich wirkt durch seine Leere.

Ist es in dieser Stille und Bewegungslosigkeit, dass sich eine andere Gegenwart manifestieren kann? Ein Mysterium gewissermassen? Gedulden wir uns, marschieren wir ein Stück weiter und horchen auf das, was sich vielleicht nur in dieser Öde und Leblosigkeit zeigen kann, in der Abwesenheit jeglicher optischen und akustischen Störung – die Gegenwart einer andersartigen, unfassbaren Wirklichkeit.

Korrespondenz:
Dr. med. Marc-André Jaccottet
Chemin de l'Union 4
1008 Prilly

Edy Riesens Füllfeder

Darf ich mich vorstellen?

Darf ich mich vorstellen? Ich bin die Füllfeder vom Chef mit eingraviertem Datum des Staatsexamens – «23. November 1974». Entsprechend etwas abgegriffen und zerkratzt und – damit meine Hülse besser hält – mit einer Leibbinde aus Scotch-Klebeband um meinen Bauch.

Mein ganzer Stolz ist meine weiche, breite Goldfeder und meine vornehme, nachtschwarze Waterman-Tinte. Mein Chef führt mich mit sanftem Druck. Er meint, die Worte gingen ihm leichter von der Seele, wenn er mit mir schreibe. Ich bin sein Tröster, wenn er nervig ist und seine Schrift wird mit mir langsamer und leserlicher. Ich bin ein Anachronismus unter Laptops und Computern. Aber das ist mein Chef – wenn sie erlauben – auch. Obwohl ich ein Ding, ein Neutrum bin, fühle ich mich als enges Familienmitglied. Einige wenige Male wollte sich Konkurrenz einschleichen. Vor ein paar Jahren kaufte sich mein Chef einen neuen Füller. Vielleicht war es eine

Füllerin? Mit Goldfeder und gestyltem Outfit, zu auffällig, overdressed. Wissen sie was damit passierte? Sie wurde gestohlen, von seinem Pult weg, einfach so! 240 Franken weg! Seither bin ich unter Kulis, Blei- und Filzstiften (Flugsand sage ich dazu) die einzige und unbestrittene Eminenz auf seinem Pult. Ach ja, fast hätte ich es vergessen. Es gibt da jemand, den meinen Chef mehr liebt als mich. Seine damalige Freundin und heute immer noch seine Frau, Mutter seiner Kinder, Grossmutter seiner Grosskinder. Sie hat mich meinem Chef als erstes grosses Geschenk auf einer Autobahnraststätte übergeben: Am 23. November 1974!

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen@hin.ch